



Der Baum macht Musik, wenn man die Samen in den Schoten rasseln lässt, deshalb heißt er *shak shak tree*, was besser klingt als sein lateinischer Name *Albizia lebeck*. Das Meer vor der Dickenson Bay in Antiguas Norden verhält sich dagegen meist ganz ruhig.



Fotos eer (2), Bildagentur Huber

# Von der Stille verfolgt

Jeden Tag an einem anderen Strand: Auf Antigua und Barbuda gibt es sie noch, die menschenleeren Verstecke in der Karibik

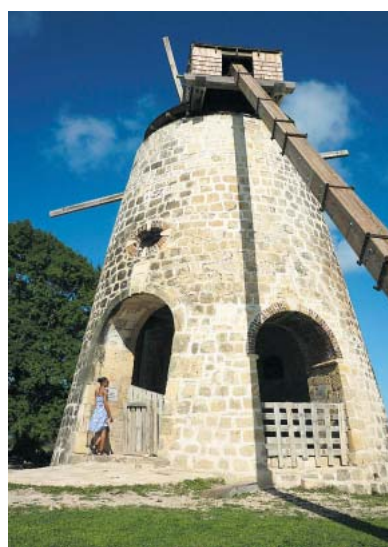
Dafür hat kaum ein Einheimischer etwas übrig“, sagt Rick, ein Typ, durchtrainiert bis in die Haarspitzen, und grinst, als er die gefüllten Wasserflaschen zum Umhängen verteilt. Dabei ist er selbst ein echter Antiguaner. So echt, dass er noch nie auf der Schwesterinsel Barbuda war („Warum auch? Antigua ist schön genug“) und Segeln, *beach time* und Barbecue schätzt wie alle anderen, die in dem kleinen Karibikstaat leben oder herkommen, um hier Urlaub zu machen. Aber Rick hat gewissermaßen eine Macke, jedenfalls stellt er es augenzwinkernd so dar: Er wandert gern und führt Touristen auf Hiking-Touren über das Land, das die meisten von ihnen nur von der Wasserlinie aus sehen.

Wir stehen zu sechst auf einem unbefestigten Parkplatz in der prallen Sonne, die an diesem Tag schon frühmorgens die Bucht von Falmouth Harbour in ein Dampfbad verwandelt. Hunde klaffen hinter den Zäunen der schicken Villen, die rechter Hand am Hang kleben. Links ist nur Grün zu sehen, und wir sehen mit unseren Wasserflaschen ein wenig aus, als ginge es auf Expedition. Dabei haben wir nur einen Spaziergang vor uns. Es soll von diesem Startpunkt auf halber Höhe eine Stunde leicht bergan gehen, knapp zweihundert Höhenmeter bis zur Spitze von Monk's Hill, wo eines der vielen Überbleibsel aus der britischen Kolonialzeit wartet: die Ruine von Fort George aus dem frühen 18. Jahrhundert. Sie ist noch älter als die wohl erhaltenen Gebäude in den Docks, denen Admiral Nelson seinen Namen leiht und die zu den Wahrzeichen Antiguas zählen.

Da unten spielt die Musik, klingeln die Takelagen der großen und kleinen Yachten in der trägen Brise und schweben sämtliche Hits der letzten vierzig Jahre in Reggae-Versionen über Rumpunsch und Seafood-Platten auf den überdachten Veranden in Restaurants mit Seeblick. Oben auf dem Hügel aber soll ein anderer Wind wehen. Bis dorthin windet sich der Weg aus Lehm und grünem Kalkstein durch Waldchen aus halbhohen Bäumen, Agaven und stacheligen Büschen. Schmetterlinge taumeln scharenweise über Regenpfützen, und aus den gelben Blüten der Schlingpflanzen, die über die verfallenen Festungsmauern kriechen, sickert schwerer Duft. Erst auf dem Gipfel frischt der Wind auf, von der steil abfallenden Felskante fällt der Blick auf ein Fototapeten-Panorama aus bewaldeten Vulkanhügeln und Landarmen, die Meer fassen, unrealistisch türkisfarben wie nach einem Chemieunfall. Es gibt keine Bar hier oben, kein Gelände, keine „Achtung Abhang“-Schilder, keine anderen Menschen, nur diesen Blick und einen mickrigen Funkmast, und deshalb will man gar nicht mehr weg, obwohl die Festungsrinnen selbst wenig beeindruckend sind.

Antigua ist immer wieder für solche Momente gut, die in ihrer Beiläufigkeit spektakulär sind. Es braucht eigentlich nicht viel, um sich auf Reisen richtig weit weg zu fühlen vom Alltag daheim, und wer dazu keine Extreme nötig hat – den größten Wasserfall, den endlosesten Palmenstrand, die bedeutendste Altstadt, die brodelndste Partymeile, die spektakulärsten Gipfel –, ist hier richtig, wo alles gemäßigt, ruhiger und entspannter geht als anderswo in der Karibik. Wenn nicht gerade die Sailing Week ist, immer in der letzten Woche im April, oder die jährliche Yacht-Show im Dezember.

Dann sind die Häfen voll mit Booten, und in den Gemeinden stiept der Bär. Sonst aber verteilt sich die jährliche Viertelmillion Besucher ohne Gedränge auf den knapp dreihundert Quadratkilometern des Eilands. Es gibt angeblich 365 Strände, für jeden Tag im Jahr einen, was natürlich daran liegt, das man genau so viele zählen wollte. Einige strecken sich weit aus, andere sind nur kleine Sandbuchten an einer Stellfläche für Autos, daneben steht eine Strandbar, von der aus man ohne jegliche Überwindung in bade-



Zuckerröhrmühle in Betty's Hope

## DER WEG NACH ANTIGUA

**Anreise** Condor fliegt bis Ende April montags direkt von Frankfurt nach Antigua (ab 400 Euro). Vom Flughafen weiter mit Mietwagen (ab 50 Euro pro Tag) oder Taxi (etwa 25 Euro für längere Fahrten) **Übernachtung** Abgeschieden liegt das „Resort Nonsuch Bay“, Suiten ab 285 Euro (nonsuchbayresort.com). Kolonialen Charme bietet das „Copper & Lumber Store“-Hotel in Nelson's Dockyard, Übernachtung ab 110 Euro (copperandlumberhotel.com). Das Resort & Spa „The Verandah“ ist auf Familien ausgerichtet, die Wassersportangebote und Wellness schätzen; Bungalows-Suiten ab 100 Euro pro Person (verandahresortspa.com). Geführte **Wanderungen** bietet Trek Tours ab 70 Euro (trektours-antigua.com). Das Museum der Zuckerröhrlantage **Betty's Hope** ist täglich von 10 bis 16 Uhr geöffnet (archeologyantigua.org). **Weitere Informationen** unter karibik.de



warmes Wasser tauchen und Segeln bei ihren Manövern draußen zusehen kann. Wer seinen Puls nicht dauerhaft auf Ruhenniveau runterpegeln mag, geht in eine der vielen Bars mit Livemusik oder wählt das Kontrastprogramm zum Ausblick vom Monk's Hill: Auf Shirley Heights steht ebenfalls ein an die zweihundert Jahre altes Militärgemäuer, und am Aussichtspunkt mit dem „Achtung Abgrund“-Schild drängeln sich am Sonntagabend die Menschen zum Sonnenuntergang-Gucken über English Harbour – beziehungsweise um sich selbst mit ihren Smartphones und Tablets so waghalsig vor denselben zu fotografieren, dass man sie schon fast abstürzen sieht. Ist die Sonne weg, gibt es Barbecue, inseeleigene Wadalli-Lager-Bier, und ein Steel-Pan-Orchester trommelt mit einer vielstimmigen Wucht die Stille aus der Nacht, dass es nur so eine Freude ist.

Auch wenn das bedeutet, dass der Engländer mit der E-Zigarette, zum stummen Mitwippen in der Menge verdammt, nur kurz zwischen zwei karibisch verdrehten Jazz-Standards Luft holen kann, um zu erzählen, weshalb er immer wieder nach Antigua kommt: der Stille wegen. Hier könne man sich auf dem Land und am Meer verstecken und nur dem Wind zuhören. Dann setzt die Musik wieder ein. Mit einer Stahlpfannenversion von „Something Stupid“.

Dabei ist es ganz und gar nicht dumm, was der Mann aus London sagt. Man findet die Stille auch, wenn man mit dem Auto landeinwärts fährt, über den Fig Tree Drive vielleicht durch Regenwald, vorbei an Pflanzungen der schwarzen Ananas, die das Wappen des Inselstaats krönt und in Wahrheit gelb ist, und Bananenpflanzungen, die der Straße ihren Namen gegeben haben, weil Bananen hier *figs*, also Feigen heißen. Fahrt man immer weiter nach Nordosten, schleudert einem das Meer an einer von der Landschaft geleckten Landzunge die salzige Gischt ins Gesicht und schießt unter der Devil's Bridge hindurch, einem aus dem Fels gespülten Bogen. Drum herum nur Wind und Stille. Und fährt man wieder südlich, durch eine Landschaft, die Bayern an das Allgäu erinnern mag – ein Großteil des karibischen Reizes besteht wohl darin, dass alles vertraut und fremd zugleich wirkt –, krönt die ehemalige Zuckerröhrlantage Betty's Hope eine Anhöhe.

Es ist ein bitterer Ort, fast vierhundert Sklaven schufteten einst hier, bis die Sklaverei 1834 endlich abgeschafft wurde. Zwei steinerne Windmühlentürme stehen noch, einer birgt ihr wieder instand gesetztes Mahlwerk. Vor der Mühle grasen ein paar Ziegen, Böen sausen um die runden Mauern, sonst ist es still. Nur zwei Paare, eines aus Amerika, eines aus Asien, beugen sich in dem kleinen Museum über die Erklärtexte in den Vitrinen, die ein Rentner hütet. 1981 wurde Antigua unabhängig von Großbritannien. Das Verhältnis zu der ehemaligen Kolonialmacht ist freundlich-distanziert. Noch ziert Königin Elisabeth II. als Staatsoberhaupt die Münzen und Banknoten, aber die Antiguaner begreifen sich als Bürger einer jungen Nation. Die Engländer? „Immerhin haben sie uns ein paar schöne Ruinen hinterlassen“, sagt der Museumswärter.

Ihre steinernen Hinterlassenschaften gehören neben den stetigen Winden, die Segler antönnen, zum wichtigsten touristischen Kapital Antiguas. Vor allem eine Naturschönheit ist dagegen Barbuda, die-

ses noch kleinere Eiland, sechzig Kilometer nördlich, das so flach ist, dass früher nicht wenige Schiffe an ihm scheiterten, weil ihre Kapitäne es einfach nicht gesehen haben. Heute bringt ein Partyboot, aus dessen Lautsprechern Madonna „La Isla Bonita“ trällert, Gäste dank Radar sicher an den Ort, der von der Geschichte vergessen scheint. Wie eine Riesenamöbe liegt Barbuda da, eine endlos wirkende Sandzunge trennt das Meer von Mangroven, durch die im Frühling kleine Delphine schwimmen. Hier hat Lady Di

sich vor der Welt versteckt, hier will Robert de Niro ein Resort aufziehen, hier hat gerade ein luxuriöses Hotel eröffnet, das aus einem Dutzend frei stehender, nur vom Seewind klimatisierter Bambuspavillons mit allem Komfort bestehen wird. Zu sehen ist davon am Ankerplatz des Fährschiffs nichts. Es legt einfach am Strand an, nicht einmal ein Steiger liegt da. Die Leute trudeln von Bord durch die flache Dünung auf den Sand, der pulverfein ist und rosa. Sie verteilen sich am bis eben menschenleeren Meeresufer,

manche spazieren einfach drauflos, andere tauchen in die Wellen, die kaum einen Laut machen, wenn sie aufs Land treffen, wieder andere strecken sich aus oder schauen auf den Horizont. Und alle werden still. Das könnten sie auch im Stadtwald daheim werden. Aber manchmal muss man vielleicht sehr weit wegfahren, um die Augen für das Drumherum zu öffnen und staunend in sich zu ruhen. Damit man eine Stunde später wieder bei voll aufgedrehtem Pop über das Meer schießen kann. **URSULA SCHEER**

## Mein Schiff.

Bettina Caridis

08.06.2015 um 16:43 Uhr

Auf das Mittelmeer und die schönsten Tage des Jahres :-)

**MITTELMEER**  
April bis Oktober 2016  
ab **995 €\***

## Buchen Sie den Unterschied.

**Nur Mein Schiff® hat Premium Alles Inklusive an Bord.** Weitere Informationen erhalten Sie in Ihrem Reisebüro, auf [www.tuicruises.com](http://www.tuicruises.com) oder unter +49 40 600 01-5111.

**TUI Cruises**

\* Flex-Preis (limitiertes Kontingent) p.P. bei 2er-Belagung einer Innenkabine für 7 Nächte ab/bis Hafen. TUI Cruises GmbH - Anckelmannsplatz 1 - 20537 Hamburg